

Die Schweiz ist Integrationsweltmeisterin



Ansprache zur Verleihung des Sozialpreises 2008

Rede vom 4. September 2008 in Solothurn

Ich freue mich, dass Sie auch dieses Jahr wieder so zahlreich zur Verleihung des Sozialpreises erschienen sind. Das wird uns erlauben, im nächsten Jahr von einem traditionellen, sehr gut besuchten Anlass zu sprechen. Sie dürfen das nicht unterschätzen. Die Verleihung von Sozialpreisen ist in den Augen vieler immer noch keine Selbstverständlichkeit. Junge Preisverleihungen sind zarte Pflänzchen und sollten sich sofort tief im Boden der politischen Realität verwurzeln, damit es ohne besonderen Kraftakt nicht geht, sie wieder auszureissen.

Apropos Bodenpflege: Wir haben dieses Jahr wieder die gleichen Gärtner eingesetzt, wie letztes Jahr. Die Jury ist hochkarätig. Eine Besonderheit bestand zwar darin, dass der Präsident der Jury, Andreas Eng, im Verlaufe des Jahres als Staatschreiber nun in den Diensten des Kantons steht. Es wird ihm wahrscheinlich als einzige Geschäft in Erinnerung bleiben, bei dem er ein wenig unser Chef war. Die Jury steht aber in ihrer Bedeutung und dem versammelten Fachwissen auch deutlich über der Regierung, so dass wir uns nicht einmal im Ansatz versucht gefühlt haben, an den vorgeschlagenen Preisträgerinnen und Preisträgern etwas auszusetzen.

Ich finde, Sie alle haben sich heute Abend auch gut in den Anlass integriert. Ein paar von Euch haben sich besonders herausgeputzt, um Freunde, Bekannte oder Verwandte zu feiern oder Ihnen zumindest in der Spannung moralisch beizustehen. Es sind aber auch Behördenvertreterinnen und Behördenvertreter da, die gespannt schauen, welche die von Ihnen unterstützten Projekte oder Institutionen gewinnen werden. Wenn ich heute das Wort Integration brauche, dann tue ich das ganz bewusst. Integration war in der Diskussion der vergangenen fast zwei Jahrzehnten ein Begriff mit dem viele in ihren politischen Ansprachen nicht gewuchert haben. Er hatte für viele etwas Negatives, weil damit plakativ nicht nur die Angst vor dem Fremden verbunden war; sondern auch die Angst vor Verlust des Arbeitsplatzes, vor Gewalt. Diese Dinge will man natürlich nicht in sein Leben integrieren. Wenn wir aber auf die 90er Jahre und die Jahre im neuen Jahrtausend zurückschauen, dann wundere ich mich, wie negativ auch heute noch darüber gesprochen wird, wie die grossen Herausforderungen der Zuwanderung, vor allem aus dem Balkan, gemeistert wurde. Natürlich ist nicht immer alles so gelaufen, wie wir das gewollt haben. Resultatmässig ist die Schweiz aber Integrationsweltmeisterin. Und davor sollten wir uns nicht fürchten, sondern darauf sollten wir stolz sein.

Ich freue mich auch besonders, dass wir Frau Dr. Ellen Ringier in unseren Anlass integrieren konnten und bin gespannt auf Ihre Ansprache „Zur Lage der Familie“, die ziemlich direkt ja auch eine existenzielle Rede „zur Lage der Nation“ ist, weil wir bekanntlich aus eigener Kraft zu wenig Kinder auf die Welt stellen.